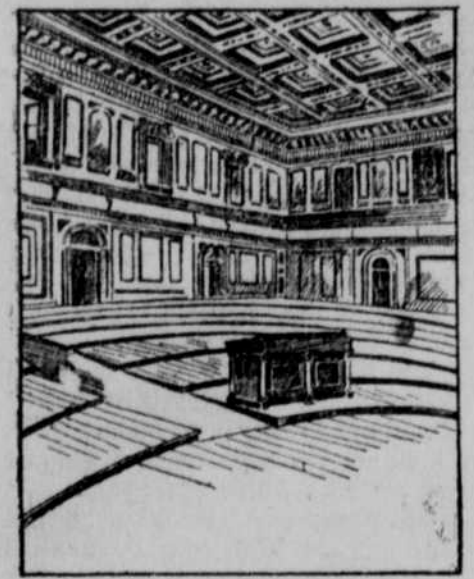


Änderungen im Bundeskapitol.

Neues, höchst kunstreiches Ventilations-System im Saale der Repräsentanten.

Wenn der 57. Kongress am 2. Dezember d. J. wieder zusammentritt, so werden die alten Mitglieder beider Häuser in den Sälen, in denen die Angelegenheiten der Nation besprochen und entschieden werden, eine Reihe von Veränderungen vorfinden. Bevor der



Neues Arrangement im Repräsentanten-Saale. Kongress im heutigen Frühjahr sich vertagte, stellte er dem Architekten des Kapitols in Washington, D. C., über \$250,000 für Verbesserungen und Reparaturen, die während der diesjährigen Unterbrechung der Kongress-Sitzungen in den erwähnten Sälen auszuführen werden sollten, zur Verfügung.

Außerdem wurden nach Beisitzungen gemacht für die Umwandlung derjenigen Räume, die früher die Kongressbibliothek enthielten, in Kommissärzimmer. Unter den Verbesserungen dürfte die Installation eines neuen Ventilations-Systems in der Halle der Repräsentanten die am meisten geschätzte sein. Es sind nämlich zwei sehr große Ventilationen angebracht worden, welche vom Heizapparat nach einem, mit gläsernen Weisen Ziegeln ausgelegten Gewölbe führen, das sich unter dem ganzen Saale der Repräsentanten erstreckt. Ueber diesem Gewölbe befindet sich ein doppelter Holzboven, von dem der obere Theil aus Ahorn besteht. Ueber kleineren Öffnungen in dem Boden werden die Beine der Vulte der Repräsentanten plaziert. Diese Vulten sind mit gegossenem Messing darauf angebracht, daß durch Öffnungen in dem Messing Luft in den Saal eingelassen werden kann und zwar, je nach Wunsch, warme oder kalte. Das Gewölbe selbst kann, da es, wie gesagt, mit gläsernen Ziegeln ausgelegt ist, staubfrei gehalten werden, wodurch den Repräsentanten die frühere üble Erfahrung, daß ihnen aus dem Cement-Luftkammern Staub in's Gesicht flog, hinfür erpart bleibt.

Die für den Sitzungssaal der Repräsentanten angeschafften neuen Vulte unterscheiden sich von den alten, außer durch die Messingausstattung, noch in der Weise, daß immer eine Anzahl derselben zusammengefügt sind, und zwar je zwei in der vorderen Reihe bis zu je neun in der hinteren.

Australiens ältester Geistlicher.

Stammt aus der Mark und feierte neulich seinen 90. Geburtstag.

Vor Kurzem vollendete Pastor J. G. Hausmann, der älteste Deutsche in Australien und der älteste Geistliche jenes Kontinents, sein 90. Lebensjahr. Seit 63 Jahren wohnt er dort des Seelsorgeramtes. Erst war er Jahrzehnte lang als Missionar in fast vergeblicher Arbeit unter den menschenfressenden Schwarzen thätig, dann als Seelsorger von eingewanderten Deutschen, meist Altlutheranern aus Brandenburg und Pommern, und noch heute ist er rüstig, wie der Jüngste einer, im Dienste seiner drei Kirchgemeinden Westleigh, Mount Cotton und Nerang in Queensland.

Pastor Hausmann ist ein Sohn der Mark. In 1811 in Jekerin bei Sonnenwalde geboren, wurde er 1838 als Embote der Gohner'schen Mission nach Australien geschickt. Als er in



Pastor J. G. Hausmann.

der Nähe der Verbrechertolonie Moretonbay, dem heutigen Brisbane, in Queensland thätig war, empfing er den Besuch des berühmten deutschen Forschers Dr. Leichhardt, welcher sich damals, 1845, zur ersten Durchquerung Australiens rüstete und wenige Jahre später im Innern des Landes spurlos verscholl.

Wie ein Marktfrau aus langstvergangenen Zeiten steht der greise Hirt unter dem heutigen Geschlecht, geliebt und verehrt wie ein Patriarch.

Mussolinos Festnahme.

Der berühmte italienische Brigant und sein graufiger Refektor.

Der berühmte italienische Brigant Mussolino, der lange Zeit besonders Kalabrien terrorisirte und 25 Mordthaten verübt haben soll, ist kürzlich nach mühevoller Widerstand in Uvino gefangen genommen worden.

Seine Verbrechenlaufbahn begann Mussolino, der über sechs Fuß hoch ist und eine ziemliche Bildung genossen hat, vor etwa zwei Jahren. Er hatte einen Mann getödtet und zwar, wie er sagte, in Selbstvertheidigung. Er wurde zu Gefängnisstrafe verurtheilt, entfloß aber aus der Straf-anstalt. Mussolino schwur darauf allen denen, die mit seiner Verurtheilung zu thun gehabt, blutige Rache. Thatsächlich soll er allein von den 15 Zeugen, welche für seine Ueberführung verantwortlich waren, zwölf umgebracht haben. Dabei erbaute und terrorisirte er die Reichen, während er den Armen Wohlthaten erwies. Da ihn die Arme aus diesem Grunde nicht verriethen, so kam es auch, daß er trotz einer tiefen Belohnung, welche die Regierung auf seinen Kopf gesetzt hatte, sich so lange einer Gefangennahme zu entziehen vermochte. Aus demselben Grunde konnte Mussolino wohl auch die verordneten Thaten ausführen, die ihm nachgesagt werden. So soll er,



Mussolino.

wenn auch in Verkleidung, während der Zeit seines Brigantenthums die hauptsächlichsten Städte Italiens unangefochten besuchte, ja einmal sogar mit dem Könige gesprochen haben. Zum Hohne benachrichtigte er, wenn er eine Stadt wieder verlassen hatte, die Postler dann von seiner Anwesenheit.

Ignacio Mariscal.

Der mexikanische Minister des Aeußeren und Abent des panamerikanischen Kongresses.

Ignacio Mariscal, der mexikanische Minister des Aeußeren, der kürzlich den panamerikanischen Kongress in der



Ignacio Mariscal.

Stadt Mexiko eröffnete und zum Präsidenten desselben erwählt wurde, ist zur Zeit 70 Jahre alt. Er wurde in Duraco geboren und begann seine Karriere als Lauffunge. Mariscal studierte dann die Rechte und trat schon im Alter von 20 Jahren in die Anwaltspraxis ein. Bald wandte er sich der Politik zu, in der er eine äußerst vielseitige Thätigkeit entwickelte. Er war mexikanischer Bundes-Anwalt, Mitglied des mexikanischen Kongresses, Mitglied des Obergerichtes, Minister für Justiz und öffentlichen Unterricht, Sekretär der mexikanischen Gesandtschaft in Washington, D. C., und Gesandter in London. In 1879 wurde er Minister des Aeußeren. In 1899 vertrat er als solcher den Präsidenten Diaz bei der Veranstaltung, welche in jenem Jahre in Chicago zur Erinnerung an den großen Brand von 1874 und die glorreiche Wiedererhebung und Entwicklung der Stadt stattfand.

Ignacio Mariscal ist mit einer Amerikanerin, einem ehemaligen Fräulein Laura Smith von Maryland, verheiratet. Er gilt als ein energischer, strebsamer Mann. Bezeichnend für ihn ist die folgende Anekdote. Einer seiner Freunde sagte vor einiger Zeit zu ihm: „Sie haben nun beinahe jeden höheren Staatsposten, außer den des Präsidenten, bekleidet.“ Mariscal erwiderte hierauf: „Die Ehre, Präsident zu sein, ist zwar eine große, das Amt involviret aber nicht genug harte Arbeit, um einen Mann von lebhaftem Temperament zu befriedigen.“

Summarische Justiz. In Swatow, China, sind leghin nicht weniger als 140 Rebellen kurzer Hand embaupet worden.

Kriegsmaschine in Menschengestalt.

Lord Kitener's eigenes Geheißniß. Verwundener als länger Ballast. Zwölf Jahre in der Wüste. Kein nie ein Heim. Den eigenen Soldaten unheimbarisch.

Im Pariser Figaro erschien später eine interessante Charakterstudie Lord Kiteners. Ihr Verfasser ist Germain Bapst, seinerzeit der Schwöpfer der französischen Uniform und Militäralteitlung auf der Weltausstellung. Diese Skizze beginnt mit einem Vermuthungsartitel, das Lord Kitener selbst über den Krieg ausgesprochen haben soll. „Der Transoanritze ist im Widerspruch zum gesunden Menschenverstande und gegen den Rath von Sachverständigen unternommen worden. Selbstsüchtige Minister haben das Volk überredet, daß es sich nur um einen militärischen Spaziergang handele, haben wissenschaftlich Tausende durch ihre auf ein bestimmtes Datum vorbereiteten Siege in den Tod geschickt. Und alles dies auf Rechnung von Vörjespekulanten.“

Ob dieser Ausspruch nun wirklich von Kitener gethan worden ist oder nicht, Germain Bapst knüpft daran ungefähr folgende Betrachtungen. „Daß Lord Kitener durch Uebernahme des Oberbefehls seiner eigenen Meinung gleichsam ins Gesicht schlägt, beruht darauf, daß er Soldat ist und als solcher nur seinen Auftrag kennt, der ohne Erörterung und Murren ausgeführt werden muß.“

Was sein Aeußeres betrifft, so ist Kitener etwa 6 Fuß groß, überragt also seine Mitmenschen um einen Kopf und überhäuft die Menge. Er ist wunderbar gebaut, mit breiten Schultern, von schlantem Bausche, hoch und grad, den Kumpf wohlgeformt auf den Beinen, die Glieder aus Stahl. Der obere Theil seines Gesichts ist gleichfalls schön: die hohe breite Stirn deutet auf Geisteskraft, die großen, mandelförmigen, von schwarzen Brauen überschatteten graugrünen kalten Augen zeugen von einem unbedingten Willen. Der untere Theil des Gesichtes ist weniger regelmäßig; die hervorleuchtenden harten Backenknochen und der große von einem blonden Schnurrbart bedeckte Mund erinnern an eine Bullbögge, die das, was sie einmal angebissen, nicht wieder losläßt.

Vom sittlichen Standpunkte aus ist dieses Menschengebilde nicht weniger interessant, obgleich er eigentlich als Mensch nicht mehr existirt, sobald er als General Sidar oder Generalstabchef auftritt; er stellt dann nur noch die Kitener-Maschine dar. Ueber sich selbst spricht er sehr selten; trotzdem war er eines Abends auf dem Marsche nach Chartum in einer Größungslause und bemerkte, daß, sobald er den Befehl und damit die Verantwortlichkeit übernahm, er eben zur Maschine würde; sein Gehirn sei deren Motor, die Officiere und Soldaten das Getriebe. Selbst unermüdlich in der Arbeit, verlange er auch von dem Näherwert dieselbe Arbeit; sobald sich dort ein Fehler herausstellte, müsse das betreffende Rad sofort ersetzt werden. Wie auch der ihm übertragene Auftrag beschaffen sei, er arbeite an ihm ohne Ruhe und Raft; neben der Vorbereitung und der Ausführung existire für ihn nichts mehr.

In diesem Geständnisse liegt der ganze Charakter des Mannes ausgedrückt; er organisiert eine Vorrichtung zur Hindernisbeseitigung aller Hindernisse, und hinterher eine zweite zur Errichtung eines Gebäudes auf dem gezeichneten Gelände; und dabei handelt er mechanisch, ohne Ueberlegung, regelmäßig und beständig. Wenig kümmern ihn dabei die früher geleisteten Dienste oder die bewiesene Aufopferung. Sobald einer seiner Officiere im Näherwerte untauglich oder trant wird, oder die nötigen Eigenschaften nicht mehr besitzt, wird er sofort ersetzt. Und noch mehr: die Verwundeten haben, als lästiger Ballast, keinen Anspruch auf seine Aufmerksamkeit; das Lazarettwesen ist daher bei ihm so nothdürftig, daß es kaum in Wirklichkeit treten kann. Viele seiner Soldaten sind gestorben, die unter Wolfseley oder Roberts mit dem Leben davon gekommen wären. Unnachlässig gegen sich selbst, ist er auch unnachlässig gegen andere. Wettergunst kennt er nicht. Wenn unter ihm sein Bruder, der Brigadegeneral Walter Kitener, dient, so darf man überzeugt sein, daß er ein unermüdlicher und geschickter Officier ist, sonst hätte er ihn längst nach England zurückgeschickt, gleich all den andern alten Generälen und Obersten aus dem Anfang des Krieges, an deren Stelle längst junge, feurigere Officiere gerückt sind.

Ein solcher Mann wird nothgedrungen von Ehrgeiz verzehrt. Anders zu beschreiben, ist das Ziel seines Lebens. Man spreche ihm nicht von Frauen, denn er, dem man eine Menage von Liebeserwerbungen zutrauen sollte, versteht das Weibliche nicht; er ist für deren Reize unempfindlich; er sieht es nicht einmal gern, wenn seine Leute verheiratet oder allzu galant sind. Der Mann, der sich an ein Weib hängt, opfert ihm einen Theil seines Selbst, kann sich also nicht ganz der Arbeit widmen; Kitener aber betrachtet seine Untergebenen als Citronen, die er bis auf den letzten Tropfen ausquetschen will. Sein Leben gleicht dem eines Condottiere, der den Krieg um seiner selbst willen liebt, der selbständige Pfaffen erhebt, wo er sein eigener Herr ist und sich geltend machen kann.

Sein Vater, früherer Dragoner-oberst, befehlt ihn als Knaben bei sich

und besorgte selbst seine Erziehung. Dann trat der junge Kitener in Woolwich ein, verließ es 1870 und da seine Eltern damals zu Dinan in der Bretagne wohnten, ging er dorthin und ließ sich bei der Mobilgarde anwerben; sein Grad als Ingenieurofficier sicherte ihm eine Leutnantsstelle; er wird dem Generalstab beigegeben, nimmt an den Schlachten bei Orleans theil, steigt im Luftballon auf, bis eine Lungenerkrankung ihn darniederwirft. Nach England zurückgekehrt, hat er nur einen Wunsch, sich in der Welt herumzu-treiben; und da nun grade Geographen zur Herstellung der Karte von Palästina gesucht werden, bietet er sich an; er wird angestellt, und siehe da, zwölf Jahre lang zeichnet er Pläne in der Wüste, lebt inmitten wilder Stämme, wird inzwischen als Consul nach Kordofan, Erzerum, Jangibar und Gypern geschickt. In der Einfauleit dieser zwölf Jahre studirt er Arabisch, das er sowohl spricht wie schreibt; dringt in die Literatur und die Religion des Islam ein, wird ein Kenner ersten Ranges. Im übrigen bleibt er der echte Soldatenführer.

Mag man ihn als Araber im Bur-nus, oder im Sudan mit dem Jes oder Korkhut, oder in Südafrika in der Khat-Uniform, oder schließlich als Generalleutnant sehen, er behält immer seine stolze Miene. Dagegen wenn er in London in Civiltracht geht, nimmt er sich schlecht aus. Er besitzt weder Eleganz noch vornehme Haltung mehr. Er versteht es nicht, als Civilist aufzutreten; ihm sitzt nur der Kriegsharnisch. Als unflenter Condottiere hat dieser Maschinenmensch nie ein Heim beissen, er wohnte stets in der Herberge, unter dem Zelte oder in der Schiffstube. Indessen fehlt ihm dafür nicht der Geschmack, denn als er nach seiner Ernennung zum Sidar eine Gelegenheit hatte, sich ein Heim einzurichten, suchte er sich ein Haus in dem angenehmsten Viertel von Kairo aus, schaffte sich geschmackvolle Möbel und orientalische Zimmerschmuckstücke an, Meisterwerke aus Damascus und Mosul; aber, sobald er nach Transaal geschickt wurde, ließ er den ganzen Plunder verfeigern, das Haus mitsammt den Kostbarkeiten, die er mit so großer Mühe zusammengeschafft hatte.

Militärische Schriftwerke hat er als Stabschef und Feldherr nicht herverdrängt. Seine Tagesbefehle und Depeschen besitzen nicht die gefällige Form eines Wellington und Napoleon. In zwei Worten sagt er einen Bericht ab und übermitteln das Ergebnis mittels des Drahtes; das genügt ihm. Seine Anweisungen an die Officiere sind ebenso kurz und werden gleichfalls telegraphisch zugestellt. Bekanntlich hat man ihn als General der Grausamkeit beschuldigt. Der Mann, der die jüngste Kundmachung an die Buren unterzeichnet hat, der bei Omdurman mit hartem Auge auf die Haufen Todter und Sterbender geschaut, der seine Verwundeten ohne Hilfe zurückläßt, dieser General ist kein Bonard, kein Catinat, kein Napoleon. Aber eben, wenn die Kitener-Maschine etwas erreichen will, sucht sie sich den schnellsten Weg aus. Geht es schneller auf dem Wege der Verhandlungen, gut: in Omdurman wie in Transaal suchte er anfangs einen Ausgleich auf diesem Wege; aber sobald die Vorbereitungen abgebrochen waren, ward er wieder zur alles zermalnenden Maschine. Alle Mittel sind ihm gut, aber — sie dürfen nicht gegen die militärische Ehre verstoßen. In diesem Punkte gibt er nicht nach. Man behauptet, daß Chamberlain und Lord Milner zum Verrath und Meuchelmord greifen wollten, um sich der Burenführer zu entledigen; Kitener aber widersteht sich. Noch jung, hat er schon die größten Kriegsoperationen geleitet, war often gewachsen, ließ sich weder durch Erfolg noch durch Schmeicheleien bestören; aber er hat sich dabei nicht einmal die Sympathie seiner eigenen Leute erworben. Vor allen Dingen aber ist er ein Kriegsmensch; sobald daher England den Frieden wagt, ist seine Rolle ausgespielt; wenn aber neue Kriege auftreten, ist er der Mann; nur wird er diese Kriege nach Grundfragen führen, die nicht mehr in unser Zeitalter passen.

Gipsfiguren aufrichten.

Man locht von weißem Leim ein ganz dünnes Leimwasser, schüttet dann in einen Napf etwas Permanentweiß, gießt von dem warmen Leimwasser hinzu und verreibt diese Mischung gut mit einer kleinen Reibeleule, je nach Bedarf der Menge, zu einer glatten, nicht zu dicken Creme, überpinselt damit die vorher sehr gut abgetriebenen Figuren und läßt sie trocknen. Dann reinigt man den Pinsel und stellt die vorige Mischung noch ein zweites Mal her. Den Reib der ersten thue man fort, denn während des Auftragens reißt der Pinsel Schmutz ab und ist die Mischung bald nicht mehr weiß und rein. Nun überpinselt man die Figuren zum zweiten Male und der Schein der Neuheit ist vollkommen hergestellt.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Thaler nicht werth“, sagten sich die Falchmünzer, die eine Penny-Fabrik betrieben. Generalleutnant Miles will jetzt in der Armeekantone ein Haar gefunden haben, aber das kommt doch auch in mancher anderen Wirtschaft vor, welche rubia fortbesteht.

Ein fürstlicher Feuerwehrrchef.

Erzherzog Joseph von Oesterreich als Oesterreich, Sprachforscher und Militär.

Der in Ungarn populärste Prinz des habsburgischen Kaiserhauses ist der im Jahre 1833 zu Preßburg geborene Erzherzog Joseph Karl Ludwig. Sein Vater war der von den ungarischen Ständen im Jahre 1796 zum Palatin gewählte Erzherzog Joseph, Bruder des Kaisers Franz des Zweiten.

Das beigelegte Bildniß zeigt den Erzherzog als Chef der freiwilligen Feuerwehre von Mesuth. In diesem Orte besitzt der Erzherzog eine Muster-wirtschaft und ein fürstlich eingerichtetes Schloß, wo er einen großen Theil des Jahres zubringt. In dem male-riose gelegenen Orte organisiert der Erzherzog eine freiwillige Feuerwehre, die sich bei Bränden musterhaft benährt hat, und die von dem fürstlichen Kommandanten, der es nicht verschmäht, persönlich auf der Brandstätte zu erscheinen, kommandirt wird.

Der Erzherzog ist außerdem ein tüchtiger Soldat und Sprachforscher. Im Feldzug von 1866 war er der Nordarmee zugetheilt. Als mitten in der Schlacht von Königgrätz General Graf Feltics schwer verwundet wurde, mußte der Erzherzog den Befehl über das 4. Armeekorps übernehmen, das er unter den schwierigsten Verhältnissen zusammenzuhalten verstand. Seit dem Bestehen der ungarischen Landwehr (Honved) ist der Erzherzog Oberkommandant derselben. In der österreichisch-ungarischen Armee bekleidet Erzherzog Joseph den Rang eines Generals der Kavallerie und Feldzeugmeisters.

Die große Popularität, deren sich der Erzherzog im Ungarlande erfreut, drückt sich wohl am besten in den folgenden Worten des berühmten ungarischen Schriftstellers Maurus Jotai aus: „Auf seinem Gute ist der Erzherzog Joseph der ausgezeichnete Landwirth, in seinem Hause der glückliche Familienvater, in der Arbeitsstube der gründliche Gelehrte, bei Elementarereignissen der eifrige Helfer, im Gemeinwesen der mit seiner Freundlich-



Erzherzog Joseph als Feuerwehrrchef. seit beispielgebende Bürger. Er ist der Regenerator altungarischer kriegerischer Augen, der Oberbefehlshaber und aufopfernde Führer 250,000 kampfbereiter Honveds.“

Die Sprachwissenschaft erweicerte der Erzherzog durch Erforschung der Zigeunersprache und -Literatur. Sein Hauptwerk, eine Grammatik der Zigeunersprache, gab die Ungarische Akademie der Wissenschaften heraus, die ihn im Jahre 1888 zum Mitglied wählte. Außer anderen selbstständigen Publikationen sind von ihm Abhandlungen über seine Forschungen in den „Ethnologischen Mittheilungen aus Ungarn“ erschienen. Sein Interesse für die Zigeuner betandete sich auch durch die Begründung zweier Kolonien zur Selbstmachung nomadischer Zigeuner. Viel beschäftigt sich der Erzherzog mit Botanik und Blumenzucht. Seine Besichtigung Margaretheninsel in Budapest gehört zu den größten Sehenswürdigkeiten der ungarischen Hauptstadt.

Booker C. Washington.

Der berühmte farbige Schulmann und sein Empfang durch Roosevelt.

Der ausgezeichnete farbige Schulmann und Gelehrte Booker T. Washington, dessen Empfang durch Präsident Roosevelt und Zuziehung zur Frühstückstafel im Weissen Hause besonders im Süden dieses Landes so großes Aufsehen erregt hat und so vielfach besprochen worden ist, wurde 1857 oder 1858 als Sklave bei Gale's Fort, Va., geboren. Beim Schluß des Bürgerkrieges 1865 zogen seine Mutter und sein Stiefvater mit ihrer Familie nach Malden, W. Va., wo Booker in den Stand gesetzt wurde, drei oder vier Monate im Jahre die Schule zu besuchen. Als aber seine Mutter bald darauf starb, sah sich Booker genöthigt, seinen Lebensunterhalt sich selbst zu verdienen. Er arbeitete in Minen und an Hochofen und tam schließlich in die Dienste einer Frau Ruffner, die ihm Gelegenheit zum Studium verschaffte. Booker T. Washington begab sich nach dem 1868 für Farbige begründeten Hampton Normal College, an dem er nach dreijährigem Be-

suche graduirte. Er war dann ein Jahr lang Zögling des Maryland-Seminars in Washington, D. C., und wurde 1879 Lehrer am Hampton-College. In 1881 folgte er einem Rufe zur Gründung eines dem Hampton-College ähnlichen Instituts für Farbige in Tuskegee, Ala.

Washington begann dort als alleiniger Lehrer den Unterricht mit 30 Schülern. Als Schulgebäude dienten eine



Booker T. Washington.

alte Kirche und eine Holzhitze. Bier-jehn Jahre später zählte die Anstalt 959 Zöglinge, die von 66 Lehrern unterrichtet wurden. Der gegenwärtige Werth des Schuleigentums, das über 40 Gebäude und 2000 Acker Landes umfaßt, wird auf \$250,000 geschätzt. Dieser außerordentliche Erfolg ist einzig der unermüdblichen Thätigkeit Professor Washingtons zu verdanken. In der Anstalt, die 1892 unter dem Namen „Tuskegee Normal and Industrial Institute“ inorporirt wurde, werden die Schüler, außer in den wissenschaftlichen Fächern einer Normalschule, noch in 25 verschiedenen Gewerben unterwiesen. Nur von dieser zweifachen Ausbildung seiner Rassegossen, der intellektuellen und der praktischen, erwartet Washington die einftige Lösung der Negfrage.

Booker T. Washington hat mehrere philanthropische Werke geschrieben, und seine hervorragenden Verdienste wurden unter Anderem von der Harvard-Universität durch Verleihung des Ehrendoctor-Titels gewürdigt.

Chung Viktor v. Scheffels.

Dem Andenken des beliebten Dichters in Sädlingen ein Denkmal gesetzt.

In dem bairischen Rheinfärdichen Sädlingen wurde unlängst ein Denkmal des Dichters Viktor v. Scheffel enthüllt. Scheffel lebte von 1850 bis 1852 als Rechtsprattant in Sädlingen, wo das Malerische des alten Städtchens und dessen reizende Umgebung mit dazu beigetragen haben, die dichterischen Gaben des damals noch jungen Mannes zu wecken.

Das Denkmal, welches durch den Bildhauer Mengens in München ausgeführt und durch freiwillige Beiträge erstellt wurde, besteht aus einem 13 Fuß hohen Sockel von röhlichem Marmor, auf dem sich die Kolossalbüste des Dichters erhebt. Von zwei Seiten des Postamentes sprudeln klare Brunnen, und am Fuße des Monuments steht die überlebensgroße Figur „Jung-Werners“, des „Trompeters von Sädlingen.“

Zu den Enthüllungsfestlichkeiten, zu denen sich Laufende von Verehrern des Dichters einfanden, hatte der Bürgerauschuß von Sädlingen einen Kredit von 1000 Mark bewilligt; außerdem hatte er die noch fehlende Summe von 6000 Mark aufgebracht, so daß die Gesamtkosten des Denkmals in Höhe von 25,000 Mark voll gedeckt waren. An namhaften Beiträgen leisteten noch Kaiser Wilhelm 1000 Mark,



Scheffel Denkmal in Sädlingen.

der Großherzog Friedrich von Baden 500 Mark, der Erbprinz von Baden ebenfalls 500 Mark; das preussische Staatsministerium für Unterricht gab ohne Aufforderung 300 Mark.

Viktor v. Scheffel, der 1826 in Karlsruhe geboren wurde und 1886 starb, ist einer der beliebtesten Dichter der deutschen Jugend. Seine Werke kennzeichnen Originalität, Frische, Humor und Farbenpracht der Schilderungen. Besonders sein „Trompeter von Sädlingen“ und sein „Ettelhard“ haben ihn unsterblich gemacht.